

Horst Quiring

Die deutschen Mennoniten zur Auflösung des Rhön-Bruderhofes 1937

Eine Dokumentation im Spiegel der Korrespondenz

Der Beitrag von Hans Meier in Nr. 31/Jg. 1979 unserer Zeitschrift zum Hergang der Auflösung des Rhön-Bruderhofes läßt die Frage entstehen, wie sich die damals führenden Mennoniten in Deutschland dazu geäußert haben. Die Schrift von Michael Horsch über dieses Thema ist nur eine Stimme in diesem Chor. Er hat die Auflösung nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet (darin war er Fachmann), aber es war offensichtlich, daß der eigentliche Grund ideologischer Natur war.

Dr. Horst Gerlach, Weierhof, hat sich die Mühe gemacht, mit Hilfe von Gary Waltner, aus den in der Mennonitischen Forschungsstelle aufbewahrten Briefen aus jener Zeit diejenigen herauszusuchen, die sich mit der Sache befaßt haben. Sie bilden die Grundlage für die nachfolgende Dokumentation. Manches, was damals dazwischen telefonisch besprochen wurde, findet seinen Niederschlag in zahlreichen Briefen. So ergibt sich ein differenziertes Bild von den unerquicklichen Vorgängen im Spiegel der Briefschreiber. Die pauschale und darum einseitige Verurteilung der deutschen Mennoniten durch einige Holländer und Bruderhöfer als herzlos weicht einem besseren Verständnis in den Zwängen der Politisierung durch die Presse. Die bis heute eingefrorene Beurteilung sollte durch eine verständnisvolle Schau ersetzt werden.

Zur Vorgeschichte der Auflösung ist zu sagen, daß die als Vorwand dienende wirtschaftliche Notlage auch vorher immer wieder auftauchte. Zwei neuere Autoren bestätigen das. Stephan Wehowsky schreibt in seinem Buch „Religiöse Interpretation politischer Erfahrung“¹ über den Gründer Dr. Eberhard Arnold: „Arnolds Gedanken haben eine entscheidende Schwäche, die sich sowohl theologisch wie politisch zeigt. Es geht hierbei um die Welt der Sachzwänge, bzw. die Eigengesetzlichkeit der Welt ... Diese Problematik ... hat bei Arnold dazu geführt, daß er die Welt der Politik nicht in den Blick bekam, was sein Scheitern verursachte“.

Aber wird nicht jeder Christ in Schwierigkeiten kommen, wenn er die Reibungen zwischen Evangelium und Welt bewußt erleidet? Die stark von der Jugendbewegung mitbestimmte Anfangszeit gab dem Geist das Übergewicht gegenüber lebenswichtigen materiellen Erwägungen. „Das Leben aus

dem Geist, das wie ein Rausch erlebt wurde, nahm auch selbstzerstörerische Formen an, etwa wenn nachts beim Tanzen das Gras auf einer Wiese, auf der tagsüber die Kühe weideten, niedergetrampelt wurde.² So mußte 1922 der Verlag erstmals liquidiert und die Gemeinschaft in Sannerz aufgelöst werden.³ Und 1932 schreibt Eb. Arnold selbst in „Ein anderer gedruckter Sendbrief vom Bruderhof“, 1932, daß der Rhön-Bruderhof zu 44,2 % verschuldet sei (Seite 9).⁴

Freilich haben die Nachbarn wohl manchmal gelächelt über die mangelnde wirtschaftliche Tüchtigkeit der Bruderhöfer, aber ihren Respekt vor der Ernsthaftigkeit des christlichen Gemeinschaftslebens haben sie immer bezeugt. Selbst ein Polizist bat bei der Auflösung die Brüder unter vier Augen um Verzeihung und Verständnis, er müsse nur einem Befehl nachkommen.⁵ Auch der Richter in Hanau half ihnen heimlich und mit Erfolg gegen die Gestapo.⁶

Die Beziehungen zu den deutschen Mennoniten waren gering. In die Verbände und Konferenzen wurden die Bruderhöfer wegen der unterschiedlichen Auffassungen nicht aufgenommen, auch nicht in der Schweiz. Nur ein Mennonit aus Rußland war vorübergehend Mitglied auf dem Bruderhof. Sie erhielten aber auf ihre Bitte wiederholt Unterstützung mit Lebensmitteln, vor allem Saatgut, mit Kleidern und Geld z. B. aus der Pfalz und von Privatpersonen. Dr. Zehrer spricht auch von ihren Beziehungen zu den Baptisten.⁷ Im Unterschied zu den originalen, eminent wirtschaftlich tüchtigen Huterern in Nordamerika waren die Rhön-Bruderhöfer immer auf auswärtige Hilfe angewiesen. Der Almbruderhof in Liechtenstein, ein Zweig des Rhön-Bruderhofes, bat 1935 Chr. Neff um Vermittlung einer Lebensmittelspende von den Mennonitengemeinden im Emmental, unterzeichnet von Frau Arnold.⁸

Die Geheime Staatspolizei wollte schon im März 1936 den Bruderhof auflösen. Das Kirchen-Ministerium forderte daraufhin ein Gutachten an, das E. Crous, Berlin, anfertigte. Es war sachlich und wohlwollend abgefaßt und verschwieg nicht den gemeinsamen Ursprung. Daß dieses freundliche Gutachten „für die Zustimmung des Reichskirchenministeriums zum Verbot des Bruderhofes ausschlaggebend“ gewesen sei (K. Zehrer, MGBL. 1977, Seite 118), ist eine bloße Vermutung. Zum Verbot fehlte nur ein Anlaß, keine Begründung. Hier der Wortlaut⁹:

„Der Bruderhof ist eine Gemeinschaft, die sich auf den Namen Christi beruft und die sich als eine Gemeinschaft von Menschen, die in der Lage sind, sich selbst zu ernähren, darstellt. Die Gemeinschaft ist in der Lage, sich selbst zu ernähren und ist in der Lage, sich selbst zu ernähren.“

Berlin, den 20. August 1936

An den Herrn Reichs- und Preussischen Minister
für die kirchlichen Angelegenheiten

Berlin W 8

Leipziger Str. 3

Betr.: G I 16342.

Die Huterer, nach Jakob Huter († 1536) genannt, sind ein kleiner Zweig der großen Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts. Von den deutschen und einem Teil der außerdeutschen Mennoniten unterscheiden sie sich durch den Grundsatz der Wehrlosigkeit, von allen Mennoniten durch den Grundsatz der Gütergemeinschaft. Sie sind die einzige derartige Lebensgemeinschaft, die sich durch Jahrhunderte erhalten hat. Allerdings ist dementsprechend ihre Zahl auch klein geblieben: In den Vereinigten Staaten und in Kanada etwa 4000 Seelen auf etwa 40 Bruderhöfen. Einige kurze Angaben bringt „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“, Stichwort Hut, ausführlichere der noch nicht abgeschlossene zweite Band des Mennonitischen Lexikons, Stichworte Huter und Huterische Brüder. Namentlich das Lexikon enthält auch Angaben über die ziemlich umfängliche Literatur.

Der Bruderhof, Post Neuhof, bei Fulda war zunächst eine selbständige Gründung des verstorbenen Dr. Eberhard Arnold, wurde dann aber von den Huterern in Amerika anerkannt. Einige Angaben bringt „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“, Stichwort Arnold, ausführlichere wären von dem Bruderhof selbst zu erhalten.

Ein Bericht der Reisenden Anita Iden-Zeller, der mit einigen Bildern zuerst am 3. Mai 1928 in Reclams Universum, Jg. 44, Heft 32, S. 727–730 erschien und außer den Mennoniten auch die Huterer in Kanada behandelt, ein Aufsatz Dr. Arnolds über seinen Bruderhof vom Januar 1929 und der Abdruck eines Schreibens Dr. Arnolds an den Reichsbischof vom 17. Oktober 1933 (Mennonitische Blätter, Dezember 1928, April 1929 und Dezember 1933) liegen diesen Zeilen bei. Können wir auch die Auffassung der alten und neuen Huterer von Apostelgeschichte 4, 32 ff. nicht teilen, und hat sich daraus überhaupt für uns ein anderer Weg als für sie ergeben, so sind wir doch davon überzeugt, daß diese Männer und Frauen — nach ihrem Verständnis — mit Aufrichtigkeit und Ernst um einen wahrhaft christlichen Wandel ringen.

E. Crous

Professor B. H. Unruh wurde zur Jahreswende 1933/34 gebeten, zwei Delegierte der Bruderhöfe zu empfangen und ihnen bei Regierungsstellen zu

helfen. „Ich habe sie mit allen zuständigen Stellen zusammengeführt und für sie ein gutes Wort eingelegt ... Ein Bruderhöfer und seine Braut kamen seinerzeit zu mir. Das Benehmen war nicht sehr bescheiden. Ich habe diesen beiden viele Monate lang aus meiner Tasche ... geholfen, sehr geholfen, was sie bezeugen werden. Ich habe bei der Gestapo ihre Heirat empfohlen, und der Beamte war mehr als wohlwollend ... Es ist durchaus nicht so, daß hier in den deutschen Gemeinden Lieblosigkeit und Menschenfurcht herrschen.“¹⁰

Ein anschließender Besuch der Delegierten bei Pfarrer Martin Niemöller in Berlin-Dahlem brachte ihnen keine Hilfe. Er verwies sie auf Römer 13 und den Gehorsam gegen den Staat.¹¹

So waren sie auf sich allein gestellt, als am 14. April 1937 binnen zwei Tagen die gewaltsame Auflösung erfolgte. Es ist für eine Diktatur erstaunlich, daß der ursprüngliche harte Plan, jeden in seinen Heimatort zu verschicken, während der Aktion plötzlich umgewandelt wurde in die Erlaubnis zur gemeinsamen Auswanderung teils nach Liechtenstein, teils nach England über Holland, sogar einschließlich der Wehrfähigen. Vielleicht hat zu diesem überraschenden Nachgeben die „zufällige“ Anwesenheit von zwei amerikanischen Huterern und von Michael Horsch beigetragen.

Die Öffentlichkeit sowie die deutschen Mennoniten wurden erst eine Woche darauf durch zwei Zeitungsmeldungen informiert: am 20. April durch die Zeitung „Het Volk“ unter dem Titel „Deutsche Mennoniten ausgewiesen“ und darauf am 23. 4. von den „Basler Nachrichten“: „Ausweisung von Mennoniten aus Deutschland“. Damit war ein Politikum geschaffen, gegen das sich die deutschen Mennoniten zur Wehr setzen mußten. Es dauerte einen ganzen Monat, bis die Verantwortlichen eine Berichtigung den Ämtern und der Presse übersandten. Ein längerer Entwurf von E. Händiges wurde von Chr. Neff gekürzt und überarbeitet. Hier ist der Text und dazu das Begleitschreiben von E. Händiges vom 10. 5. 1937.

Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden

Eine notwendige Berichtigung

(Aus den „Mennonitischen Blättern“ 1937, Nr. 6)

Ausweisung von Mennoniten aus Deutschland — so lautet die Überschrift einer Tagesmeldung in den „Basler Nachrichten“ Nr. 110 — und in der holländischen Zeitung „Het Volk“, Morgenausgabe vom 20. April 1937, folgt unter dem Titel „Deutsche Mennoniten ausgewiesen“ ein längerer Artikel.

Diese Pressemeldungen haben im In- und Ausland alarmierend gewirkt und nötigen uns zu folgender Klarstellung:

Es sind keine Mennoniten aus Deutschland ausgewiesen worden: Die Mennoniten erfreuen sich des Schutzes des Deutschen Reiches und können ungehindert ihres Glaubens leben.

Unabhängig von dem Deutschen Mennonitentum, aber in bewußter geschichtlicher Anknüpfung an die Huterischen Taufgesinnten der Reformationszeit, die zunächst in Mähren Zuflucht gefunden hatten, ist um 1929 im Kreise Fulda, begründet durch Dr. Eberhard Arnold, Sohn eines protestantischen Kirchenhistorikers, ein „Bruderhof“ entstanden, in dem sich nach dem Vorbild der Huterischen „Haushaben“ mehrere Familien zu einer vollen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen. Sie verpflichteten sich zur Nachfolge Christi, zur völligen Drangabe alles persönlichen Eigentums, Absonderung von der „Welt“, unbedingter Wahrhaftigkeit und absoluter Wehrlosigkeit. Auch lehnten sie jeden Beamten- und Staatsdienst ab.

Hingegen haben die Deutschen Mennoniten sich schon früher zu einem Ersatzdienst im Heere bereit erklärt. Im großen Weltkrieg 1914–18 war es nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe, die sich auf die Kabinettsordre vom 3. März 1868 berief, die den Söhnen der älteren Mennonitenfamilien gestattete, als Krankenwärter, Schreiber oder Trainfahrer zu dienen; weit- aus die meisten dienten mit der Waffe. Eine große Anzahl ist im Felde gefallen. In manchen Gemeinden waren es 6 % der Seelenzahl. Auch bekleiden viele Mennoniten verantwortungsvolle öffentliche Ämter.

In der neuen Verfassung, die sich die „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ am 11. Juni 1934 gegeben hat, ist das Prinzip der Wehrlosigkeit aufgegeben.

Wir schätzen die „Bruderhöfer“ um ihrer aufrichtigen, echt christlichen Gesinnung willen hoch, teilen aber nicht ihre Ablehnung des Wehrdienstes, auch nicht die ihnen eigentümliche Einrichtung des „gemeinsamen Lebens“. Die Bruderhöfer gehörten weder der „Vereinigung der Deutschen Menno-

nitengemeinden“ noch einem anderen Verband unserer deutschen mennonitischen Freikirche an. Ihr eigener Begründer Dr. Eberhard Arnold schrieb es selbst in seinem Artikel „Die heutige Neuentstehung eines alttäuferischen Bruderhofes in Deutschland“ (Mennonitische Blätter“ 1929, Nr. 4, Seite 35): „Es ist erstaunlich, daß bisher kein einziges Glied dieser Gemeinschaft aus einer huterischen oder aus einer mennonitischen Familie abstammt“.

Elbing, Weierhof, Ibersheim, den 19. Mai 1937.

Pastor Lic. theol. E. Händiges,
Pfarrer D. theol. Chr. Neff,
Pfarrer A. Braun.

Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden

Elbing, den 10. Mai 1937.

An die Ehrenvorsteher der Vereinigung: D. theol. Neff/Weierhof und Prof. Lic. B. H. Unruh/Karlsruhe-Rüppurr und die Mitglieder des Arbeitsausschusses: Dr. Ernst Crous/Berlin u. Pfarrer A. Braun/Ibersheim.

Liebe Brüder!

Wenn ich bis jetzt noch nicht auf die verschiedenen Zuschriften in Sachen des Bruderhofes öffentlich reagiert habe, so geschah dies aus inneren Gründen! Es fällt mir unendlich schwer, in dieser Sache in dem Sinne etwas in die Öffentlichkeit zu verlautbaren, weil es sich trotz allem doch um eine Gruppe unseres mennonitischen Stammes handelt. Dr. Eberhard Arnold ist (siehe Menn. Lexikon Bd. II, Lfrg. 23, Seite 384, Spalte links im Art. „Huterische Brüder“) am 9. Dez. 1930 auf dem Standoff Bruderhof bei Macleod in Alberta in die huterische Gemeinschaft aufgenommen und unter Handauflegung der Ältesten für den Dienst bestätigt worden mit dem Auftrag, den Bruderhof bei Neuhof aufzurichten. Gerade das Menn. Lexikon hat immer wieder in unzähligen feinen Artikeln die Zusammengehörigkeit der Huterer zum Gesamtmennonitentum betont, laut die Martyrien und den Gewerbefleiß dieser Huterischen Mennoniten betont und gepriesen. Es wundert mich, daß die „Deutschen Mennoniten“ jetzt von diesem „Bruder in Not“ abrücken, daß kein anderer seinen Namen dabei riskieren will und es als „Sache des Vorsitzenden der Vereinigung“ bezeichnen, hier

den Trennungsstrich zu vollziehen, aus Angst, es könnte uns etwas passieren. Paulus sagt einmal: „In meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei sondern sie verließen mich alle . . . Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich“ (1. Tim. 4, 16). Ich will mich nicht drücken. Ich habe das beiliegende Schreiben schweren Herzens abgefaßt; aber ich bitte Euch, es zu prüfen. Ich werde es nicht mit meinem Namen allein hinaussenden. Ich sende es nur ab, wenn die Brüder, die mich so dringend um „Erledigung“ angingen, die Brüder Neff, Unruh, Braun – und auch Br. Crous es mit mir unterzeichnen, oder mir die Erlaubnis erteilen, ihren Namen mit darunter zu setzen. Ich erhebe meine warnende Stimme und kündige an: Große Enttäuschung in Holland, Angriffe aus Amerika, aus der Schweiz, aus Frankreich („Christ seul“) usw. Und keinen „Gewinn“ bei Stellen wo man ihn erhofft. Bitte, lb. Brüder, entscheidet Euch und gebt mir gleich Nachricht. Bei allen Mängeln, die Brüder leiden für ein Prinzip, für das unsere Väter gelitten, das wir aber aufgaben. „Es sind Fähnlein, die über den Meeresspiegel emporragen, um zu zeigen, wo eine kostbare Last versunken ist.“

Mit brüderl. Gruß dein E. Händiges

Während in Briefen sowie in Zeitschriften und Zeitungen, besonders aus Holland, die deutschen Mennoniten wegen ihrer Distanz zu den Brudern angegriffen wurden (und ihre Betonung des gemeinsamen Ursprungs übergangen wurde), freuten sich die Ausgewiesenen, daß sie zusammenbleiben durften und von Bilthoven (Holland) zu ihren Brüdern nach England reisen konnten.

Ds M. Woelinga schreibt: „Diese liebevolle Haltung, frei von allem Pharisäismus, macht, daß sie noch mit Dankbarkeit von den letzten 4 Jahren sprechen können, die sie in Deutschland zubrachten, obwohl sie, nach menschlichem Maßstab gemessen, doch sehr viel Grund hatten, sich zu beklagen.“^{12a}

Und J. ter Meulen berichtet von ihnen: „Was sie von Seiten der deutschen Beamten zu erreichen wußten – wie eine Anzahl zum Schluß mit ihrem Los sehr zufrieden war – dafür dankten sie ihr (der höheren Macht) und zugleich auch kräftig den Staatsbeamten für deren soviel nur mögliche wohlwollende Gesinnung.“^{12b}

Die Diskussion unter den Verantwortlichen geht weiter. Neff schreibt an Händiges: „Es handelt sich hier doch lediglich um eine sachliche Richtigstellung, die schon um der Wahrheit willen nötig erscheint; sie kann keinen Trennungsstrich bedeuten. Nach wie vor gehören unsere Sympathien, die wir in Wort und Tat bezeugen, den Brüdern.“¹³

Crous weist darauf hin, daß in Nordamerika bei der Religionsstatistik die huterischen Brüder zu dem Oberbegriff „Mennoniten“ gerechnet werden,

während in Deutschland der Oberbegriff „Täufer“ ist, dem die Mennoniten und Huterer untergeordnet sind.¹⁴

Händiges bittet die Holländer um Verständnis. „Es darf nicht geschehen, daß unsere mennonitische Freikirche in die heute vielfach übliche antideutsche Tagespolitik hineingezogen wird“¹⁵, aber er stellt im Brief an Horsch traurig fest: „Die Holländer haben meine brüderlichen Bitten herzlich wenig verstanden und sie jedenfalls nicht beachtet. Mir widersteht es, ihre Angriffe zu widerlegen.“¹⁶

Auch die Bitte von Crous an D^s Fritz Kuiper verhallte ungehört: „Ließe sich dort nicht vielleicht darauf hinwirken, daß man sich der Bruderhöfer etwas weniger laut annehme? Die Wellen schlagen bis zu uns herüber und zwar in ziemlich ungünstiger Weise. Und wir kommen um den Abstand von den Anhängern Dr. Arnolds, über deren Anschauungen wir im übrigen nicht rechten wollen, und von deren Schwierigkeiten wir mit Bedauern hören, nun eben doch nicht herum.“¹⁷

Der holländische „Zondagsbode“ bringt die „Berichtigung“, dazu einen Kommentar des Schriftleiters D^s W. Koekebakker. Er übersieht die dargestellten Verbindungslinien zu den Huterern und ist fixiert auf den klargelegten Unterschied. Er vermißt Beileid und Protest und spricht ironisch von der Weltkonferenz 1936 in Holland, wo Gelegenheit war, „die taufgesinnten Vögel von diverser, auch deutsch diverser Fiederung aus der Nähe kennenzulernen.“¹⁸

Händiges widerspricht „brüderlich, aber entschieden“. Er verweist auf die Überschuldung des Bruderhofes und deren früheren Antrag zur Auswanderung nach England, wobei nun auch Wehrpflichtige ausreisen durften.¹⁹ Und an Horsch gewandt, beklagt er diesen Ton der Holländer als „unfein und taktlos“. „Auch meine Meinung ist es, daß wir nicht noch mehr Nachteiliges über die geschäftlichen Verhältnisse — ohne Nötigung von außen — veröffentlichen sollen. Gutes aber kann man immer sagen, wenn es zur Entspannung beiträgt.“²⁰

Auch ein Brief von Neff an D^s Gorter, Rotterdam, atmet Gelassenheit. Er stellt fest, daß ihrer beider Meinung nicht so weit voneinander entfernt ist, wie es öffentlich erscheint. Aber „was die Einladung der Bruderhöfer zur Weltkonferenz anlangt, so ist auf unseren gemeinsamen Sitzungen davon mit keiner Silbe die Rede gewesen“. — „Ich bedaure ihr Geschick und fühle mit ihnen.“²¹ (Neff war bis dahin Präsident der Weltkonferenz.) B. H. Unruh weist in einem vertraulichen Schreiben an D^s Gorter darauf hin, daß auch die Schweizer Mennoniten die Bruderhöfer nicht aufgenommen haben und die Trennungslinie in Deutschland lange vor 1933 aus dogmatischen Gründen gezogen wurde. Auch sie selbst nannten sich nie Mennoniten. Ein Holländer habe ihm geschrieben, daß die Politisierung

der Sache in der Presse Wahlpropaganda sei. Er erinnert an die schweren Verhandlungen in der Eidfrage, in der Hilfe für die Auswanderer in Südamerika, über die Reiseschuld von 1 Million Mark.²²

Händiges möchte die leidige Debatte allmählich abschließen. An Neff schreibt er: „In der Sache mit dem Bruderhof war ich es, der mit Wärme für die Verdrängten eintrat und sich bis zuletzt sträubte, die Feder zu ergreifen, und nun muß ich es sein, den die heftigsten Vorwürfe treffen. Das Bild, das sie (Witwe von Dr. Arnold) sich von mir machen muß, ist falsch, aber ich muß das tragen.“²³

Wenig später schreibt er an Horsch: „Nach wie vor ist es meine Bitte, in allem die brüderliche Liebe und das brüderliche Verständnis den heimatlos Gewordenen zu erhalten und zu bekunden.“²⁴

Die ganze Auseinandersetzung hatte auch finanzielle Folgen: Die Streichung der Zuwendungen für die Karlsruher Stelle durch die Holländer mit Hinweis auf ihre Leistungen für die vorübergehende Unterbringung der Bruderhöfer. Abschließend sei ein umfangreicher Brief von B. H. Unruh an D^s Gorter, Rotterdam, zitiert. Er bedauert die Streichung der Zuwendungen für seine Karlsruher Arbeit. „Die Angelegenheit der Bruderhöfer wurde viel zu lärmend behandelt . . . Diese Sache hat auch meiner Arbeit geschadet, obwohl ich den Bruderhöfern nichts als Gutes erwiesen habe.“²⁵

Bleibt noch zu erwähnen, daß die Fortsetzung in USA und England als kleinste Gruppe der Huterer mit 1200 Personen als „Arnoldsleute“ geschieht.²⁶

1 Stephan Wehowsky: Religiöse Interpretation politischer Erfahrung. Eberhard Arnold und die Neuwerkbewegung als Exponenten des religiösen Sozialismus = Göttinger Theol. Arbeiten, hrsg. von Georg Strecker, Band 16. Göttingen 1980, S. 79.

2 ebd., S. 42.

3 ebd., S. 43.

4 zitiert bei: Religiöse Sozialisten, hrsg. von Arnold Pfeiffer, Olten 1976, Seite 421, Anm. 55.

5 Hans Meier und Karl Keiderling: Über die Auflösung des Rhönbruderhofes. Manuskript, Seite 2.

6 Hans Meier in MGBL 1979, S. 51.

7 Dr. sc. Karl Zehrer: Die Freikirchen und das Dritte Reich. Habilitationsschrift, Manuskript S. 288 bis 292. Daß die Baptisten eine bessere Verbindung zu den Rhönbruderhöfern hatten als die Mennoniten, schreibt Zehrer ohne näheren Beweis. Die beiden von ihm angeführten Zitate aus „Der Wahrheitszeuge“ besagen nur: Im Jahrgang 1931, S. 128 wird eine kurze Notiz über die „Hutterischen Brüder“ in Amerika gebracht ohne Erwähnung des Rhönbruderhofes! Im Jahrgang 1932, S. 334 wird das Projekt eines Arbeitsdienstlagers erwähnt, das der Rhönbruderhof

- mit baptistischen Arbeitslosen einrichtet. Die Kosten trägt das Arbeitsamt. Um Spenden für Reise und Bekleidung der Baptisten wird gebeten.
- 8 Brief vom Almbruderhof Silum, Liechtenstein vom 23. 4. 1935 an Chr. Neff, diktiert von Emmy Arnold.
- 9 Brief von E. Crous, Berlin, 20. 8. 1936 an Kirchenminister, Berlin.
- 10 Brief von B. H. Unruh, ohne Datum, 1937.
11. Hans Meier und Hans Boller: Ergänzung zu „Über die Auflösung des Rhönbruderhofes“.
- 12a Zondagsbode Nr. 28, 9. 5. 1937, S. 110.
- 12b Zondagsbode Nr. 26, 26. 4. 1937.
- 13 Brief von Chr. Neff, 12. Mai 1937 an E. Händiges.
- 14 Brief von E. Crous, 26. Mai 1937 an E. Händiges u. a.
- 15 Brief von E. Händiges, 29. Mai 1937 an die holländischen Brüder.
- 16 Brief von E. Händiges, 25. August 1937 an Michael Horsch.
- 17 Brief von E. Crous, 30. Mai 1937 an Fritz Kuiper.
- 18 Zondagsbode Nr. 32, 6. Juni 1937, Seite 125 f
- 19 Brief von E. Händiges, 21. Juni 1937 an die Redaktion des Zondagsbode.
- 20 Brief von E. Händiges, 23. Juni 1937 an Michael Horsch.
- 21 Brief von Chr. Neff an D^s Gorter, 24. Juli 1937.
- 22 Brief von B. H. Unruh, Juli 1937 an D^s Gorter.
- 23 Brief von E. Händiges, 25. September 1937 an Chr. Neff.
- 24 Brief von E. Händiges, 5. Oktober 1937 an Michael Horsch.
- 25 Brief von B. H. Unruh, 4. Dezember 1938 an D^s Gorter.
- 26 Horst Quiring „Zum Weierhof der Hutterer wegen“. Menn. Blätter, Nr. 6, 1981.